



NACHSUCHEN AUF REHWILD

Häufig unterschätzt

Der hauptberufliche Schweißhundführer der Kreisjägerschaft des Herzogtum Lauenburgs hat über 400 Nach- und Kontrollsuchen auf Schalenwild im Jahr – davon 50 auf Rehwild. Und das sind oftmals die schwierigsten.

Nachsuchen auf Rehwild? Kein Problem, denken sich viele Jäger und Hundeführer. Dabei sind gerade diese Nachsuchen besonders schwer und anspruchsvoll, denn das Reh ist das Leichtgewicht unter unserem heimischen Schalenwild. Es wiegt häufig nicht mehr als 18 Kilogramm und sorgt deshalb für relativ geringe Bodenverwundung.

Extrem schwierig wird es, wenn das kranke Stück beispielsweise im Getreide eine Treckerspur annimmt, die im Sommer meist völlig trocken ist – da bleibt fast keine Wittrung haften. Außerdem ist unser Rehwild im Gegensatz zum Rot-, Dam-, Muffel- oder Schwarzwild ein Fluchttier. Ich habe es bisher bei rund 600 Nachsuchen auf Rehwild nur einmal erlebt, dass ein Bock sich gestellt hat. Lieber flüchtet das kranke Stück, bis es schließlich vom Hund niedergezogen und gehalten wird.

Bock & Co. sind sehr territorial, haben ein Einstandsgebiet von zirka zehn bis zwanzig Hektar, das sie nur ungern verlassen wollen. Das wiederum bedeutet, dass das nachzusuchende Stück ständig

Weidwund



Was passiert? Im Schuss bricht das Stück zusammen. Oft fällt beim Auftreffen der Kugel Gescheide aus dem Wildkörper, oder beim Fliehen hängt Pansen oder Darm aus der Bauchdecke heraus. Viel Schnitthaar, vor allem wenn der Bock mehrjährig und noch nicht rot durchgefärbt ist. Das Stück geht oft langsam mit krummen Rücken ab. Am Anschuss findet man immer Panseninhalt (Äsungsbrei) und dunklen Schweiß. Ist man

sich nicht sicher, das Gefundene zwischen den Fingern zerreiben – Pansen riecht immer sehr säuerlich. Die

Fluchtentfernung des Stückes ist kurz. Lässt man es mindestens vier Stunden in Ruhe, wird es verenden.

Was tun? Hier kann der eigene Hund geführt werden, sofern er auf Schweiß eingearbeitet wurde. Man stößt durchgehend auf Schweiß, der mit Äsungsbrei versetzt ist. Es können auch, je nach Kaliber und-Geschosstyp, Gescheide- und Darmstücke dabei sein.

Laufschuss



schlackert der getroffene Lauf. Meistens versucht das Stück, sofort die nächste Deckung anzunehmen: Wald, Hecke oder Felder mit genügend Bewuchs.

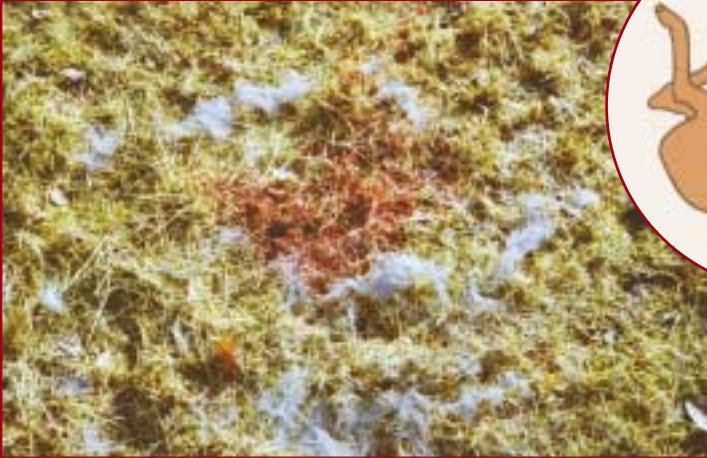
Zirka 100 bis 200 Meter vom Anschuss entfernt wird das Stück in der Deckung verhoffen und sichern. An dieser Stelle wird man später ein Tropfbett finden. Es kann groß wie ein Bierdeckel sein, ist aber nicht zu verwechseln mit einem Wundbett. Bevor Sie zum Anschuss gehen, Wind prüfen! Wenn das beschossene Stück freie Sicht auf den „Tatort“ hat oder der Wind so steht, dass es Wittrung bekommen könnte, sobald der Jäger sich dort zu schaffen macht, wird es hoch, und die Nachsuche kann extrem schwierig werden. Wird das Stück hingegen

in Ruhe gelassen, zieht es vom Tropfbett aus weiter und sucht sich eine geeignete Stelle, um ins Wundbett zu gehen. Dieser Platz ist häufig so gewählt, dass man trotz ruhigen Näherns „entdeckt“ wird. Besteht diese Gefahr nicht, dass das kranke Stück den Jäger wahrnimmt, leise den Anschuss nach Haaren, Organteilen, Knochen und so weiter absuchen und das Gefundene mitnehmen. Anschuss verbrechen, damit man später mit dem Nachsuchenführer nicht lange suchen muss.

Was tun? Jäger, die einen kurzläufigen und dazu einen hochläufigen Hund führen und entsprechende Erfahrungen gesammelt haben, können diese Nachsuche auf eigene Faust unternehmen. Sollten Sie mit Ihrem kurzläufigen Hund bis zum Stück gesucht haben, müssen Sie Ihren „Bei-Hund“ schnallen, der es dann greifen und niederziehen muss. Wer sich nicht sicher ist, lieber den Profi anrufen.

Was passiert? Je nach Höhe des Treffers leichtes Zusammenzucken bis Zusammen-sacken. Dann sofortige Flucht, dabei

Krellschuss



den Anschuss zu verlassen. Die Flucht ist anfangs langsam, wird dann immer zügiger. Je

Was passiert? Nach dem Schuss bricht das Stück häufig schlagartig zusammen. Die „Liegezeit“ am Boden ist abhängig von der Schwere des Krellschusses, kann etwa fünf Sekunden bis einige Minuten dauern. Das Haupt ist nur dann oben, wenn der Treffer weit oben zwischen Blatt und Keulen sitzt. Dann möglichst schnell einen Fangschuss auf den Träger setzen. Ist der Treffer im vorderen Bereich zwischen Träger und Blatt, bleibt das Haupt unten. Wenn die Lähmung nachlässt, wird das Stück versuchen,

nachdem, wie lange das Stück am Boden war, findet man am Anschuss Schnittthaare – im Mai mehr, im Juli weniger, weil dann alle Stücke durchgefärbt sind und ihre kurze Sommerdecke haben – und etwas Schweiß. Der Schweißfleck kann ebenfalls die Größe eines Bierdeckels haben, sofern das beschossene Stück lange genug gelegen hat. Die Verfolgung der Fährte mit bloßem Auge ist schwierig, da man – wenn der Bodenschwachs niedrig ist – kaum oder gar kein Schweiß finden wird. Der Schweiß sammelt

sich beim Krellschuss oft im Rückenbereich und tropft selten herunter. Besser sichtbar wird der Schweiß im hohen Getreide. Dann kommt es vor, dass man an den Ähren Schweißtropfen (Wischer) findet. Das Stück wird sich, ähnlich wie beim Laufschiuss, in der Deckung im Bereich von 300 bis 400 Metern stecken. Aber auch hier beachten, dass man das Wild nicht durch seine Neugierde hochmacht.

Was tun? Diese Nachsuchen erfordern ein Profigespann. Der Hund, der die Riemenarbeit machen soll, muss viel Erfahrung gesammelt haben, weil nur sehr wenig Schweiß und entsprechend Witterung vorhanden ist. Sollte man dann aber an das Stück herankommen, ist es wichtig, dass der Hund körperlich in der Lage ist, das Stück zu greifen und niederzuziehen. Oftmals kommt es zu einer langen Hetze, es sei denn, man hat das Überraschungsmoment auf seiner Seite. Sollte das Stück nicht zur Strecke kommen, heißt es ansitzen, ansitzen, ansitzen! Vor allem im Hochsommer fallen „angeflickte“ Stücke zu 90 Prozent Fliegenmaden zum Opfer.

im Kreis umherzieht, Haken und Widergänge anlegt, weil es in seinem Territorium bleiben will. Alles andere als einfach für das Nachsuchengespann!

Im Generellen sollte der Jäger seinen Hund nur bei Weidwund-, Leber- und Lungenschüssen nachsuchen lassen. Entscheidend ist aber, dass das erst passiert, nachdem vier Stunden seit dem Schuss verstrichen sind. Dann ist das Stück schon sehr krank, geht ins Wundbett und ist meistens bereits verendet, wenn man es findet.

Alle anderen Nachsuchen sollte man dem Profigespann überlassen, weil sie hohe Anforderungen an Hund und Führer stellen. Aber auch hier gilt die Regel: Arbeitsbeginn erst vier Stunden nach dem Schuss. Dann setzt das Wundfieber ein, und die Schockwirkung lässt nach – wichtig für die spätere Hetze. Bei der Nachsuche selbst, man kann es wirklich nicht oft genug sagen, ist reden, rufen oder gar schreien absolut tabu.

Leberschuss



– das hängt von der Stärke des verwendeten Kalibers beziehungsweise Geschosses ab. Am Anschuss findet man oft dunkelroten Schweiß, versetzt mit Leberstücken, die sich leicht zerdrücken lassen. Oft riecht es nach Leber. Das Stück wird auch hier, nachdem es den Anschuss verlassen hat, die nächste Deckung aufsuchen und sich niedertun.

Was tun? Gibt man dem Stück jetzt mindestens vier Stunden Zeit, krank zu werden, verendet es meist. Hier kann man einem nicht so erfahrenen Hund ein Erfolgserlebnis bieten. Auf der Fährte selbst liegt viel Schweiß, man stößt immer wieder auf Tropfbetten – hier hatte das Stück vorher gestanden und gesichert.

Was passiert? Das beschossene Stück zieht nach dem Treffer langsam weg, kann aber auch genauso gut zusammenbrechen

Wer lautstark durch den Busch marschiert, müdet das Stück wieder auf, das dann vorzeitig seinen Einstand verlässt – noch schwieriger für den Hund.

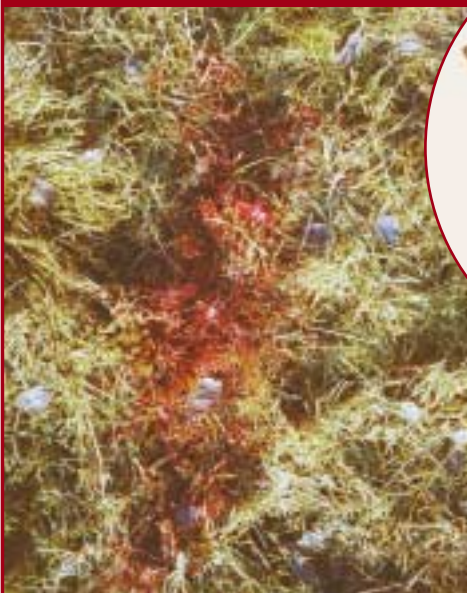
Beim ersten Ausgehen der Schweißfährte ohne Hund sollte der Schütze immer daran denken, nicht direkt auf der Fährte zu laufen. Sonst setzt sich der Schweiß unter den Schuhen fest und man legt selbst lauter Verleitungen. Deshalb bitte unbedingt immer neben der Schweißfährte gehen

Ich habe es schon häufig genug erlebt, dass Jäger bereits mit verschiedenen Hunden versucht haben, das angeschweißte

ab und setzte seinen Jagdterrier am Anschuss an, schnallte ihn. Nach zweieinhalb Stunden kam der Terrier völlig abgehetzt wieder.

Dann rief er mich an. Als ich zum „Tatort“ kam und den Anschuss genauer untersuchte, fand ich Röhrenknochen und Wildbretschweiß. „Wahrscheinlich hoher Laufftreffer“, sagte ich zu dem Unglücksschützen. Ich setzte meinen erfahrenen Bayerischen Gebirgsschweißhund „Uri“ an. Das Gras war noch feucht vom Tau – eine enorme Hilfe für die Hundsnase, denn die Wittrung bleibt in der Nase besser haften. Deshalb sollte man auch nie um die Mittagszeit nachsuchen, wenn

Lungenschuss



nach Kaliber und Geschosstyp etc. bis zu 100 Metern weit. Danach wird es sofort verenden. Am Anschuss findet man hellroten, blässigen Lungenschweiß.

Was tun? Die obligatorische Viertelstunde auf dem Hochsitz abwarten, und dann die Fährte bis zum längst verendeten Stück entweder selbst ausgehen oder diese leichte Nachsuche von dem Hund erledigen lassen. Unterwegs findet man viel Schweiß, ab und zu stößt man auch auf Lungenstücke.

Stück zu finden, bevor sie mich angerufen haben. Ist ja auch verständlich, denn jeder Jäger meint, einen von ihm selbst super ausgebildeten Ausnahmehund am Strick zu führen. Leider ist hier aber weniger mehr: Lieber gleich den Profi ranlassen – vor allem dann, wenn der Fall so aussieht, als sei er einfach zu lösen.

Ein „klassisches“ Beispiel: Im Mai hatte ein Jäger frühmorgens einen Bock beschossen, der daraufhin umgefallen war, wieder hoch wurde und flüchtig abging. Der Jäger wartete keine Sekunde, baumte

die Sonne auf den Boden knallt und jede Wittrung aufsaugt – es sei denn, das Stück Rehwild wurde erst um 10 Uhr oder später beschossen.

Zurück zum krankgeschossenen Bock: „Uri“ legte sich kräftig in den Riemen. Ab und zu stießen wir auf ein paar Tropfen Schweiß. Schritt für Schritt arbeiteten wir uns voran, und endlich – nachdem wir rund zwei Kilometer zurückgelegt hatten – prasselte es vor uns: der Bock! Ich schnallte „Uri“. Kurze Hetze, niederzie-

Select ENERGY

SELECT ENERGY SPORTING SIGNATURE

New Tubes chokes Signature By Berley

MADE IN BELGIUM By FN HERSTAL

WINCHESTER More Than a Legend

Fragen Sie Ihren Waffenhändler nach Winchester-Patronen oder rufen Sie unsere Hotline in Deutschland an

02166/125 881

www.winchesterint.com

hen, festhalten – schnell hin und abfangen. Verrückt – dem Bock hatte man bei seiner Flucht gar nicht angesehen, dass er einen Laufschuss hatte. Er war vollgepumpt mit Adrenalin, kein Wunder, denn der Terrier hatte ihn stundenlang vorher kreuz und quer durch seinen Einstand verfolgt.

Als wir uns dann den Bock genauer ansahen, stellten wir fest, dass er bereits gekrellt worden war. Die Wunde war vielleicht zwei Wochen alt und wieder gut abgeheilt. Im Hochsommer wäre er daran elendig verendet, denn dann lassen Fliegenmaden die Wunde nicht heilen. Aber im Frühjahr haben gekrellte Stücke eine gewisse Überlebenschance – wahrscheinlich hatte der Schütze, der für diesen Schuss verantwortlich war, den Anschuss nicht gefunden oder einfach nicht genau hingesehen.

Apropos Anschuss: Häufig genug habe ich es erlebt, dass viele Jäger gar nicht genau wissen, wo der Anschuss überhaupt ist. Es ist sogar nachvollziehbar: Irgendwann zieht das ersehnte Stück Wild auf die Wiese. Jagdfieber setzt ein, die Waffe wird angebackt, entschert, aber stopp: Ist es überhaupt ein Schmalreh? Ist es überhaupt „mein“ Bock? Noch einmal genaues Ansprechen, Wild durchs Zielfernrohr beobachten, warten, bis es breit steht – „bumms“ ist der Schuss raus. Kein Wunder, dass man dabei häufig vergisst, darauf zu achten, ob in der Nähe vielleicht ein Baumstamm lag, ein Zaunpfahl in der Verlängerung stand oder das Stück durch Klatschmohn oder Gras zog.

Inzwischen haben ja viele Jäger einen Entfernungsmesser im Gepäck, ob nun integriert im Fernglas oder Zielfernrohr oder eben als separaten Messapparat. Hat man vor dem Schuss die Entfernung gemessen, kann man sich das zunutze machen. Hin in Richtung Anschuss und ab und zu den Hochsitz anvisieren und „zurückmessen“, und schon vermeidet man, eventuell 20 Meter zu weit oder zu kurz zu suchen.

Hat der Jäger den Anschuss gefunden, bitte nicht unnötig darauf herumlaufen. Wenn etwas entdeckt wird, zum Beispiel Knochensplinter, Schweiß, Pansen – egal was, aufheben, in ein Taschentuch wickeln oder eine leere Filmdose packen und mitnehmen. Das ist besonders wichtig, wenn

Gefeht



Was passiert?

Das Stück verhofft kurz oder springt sofort ab. In der Wiese zu erkennen: Der lang gezogene Kanal der Geschossbahn. Findet man im direkten Umkreis keine Schusszeichen, hat die Kugel ihr Ziel verfehlt.

Was tun? Abwarten, ob nicht noch der heimliche Alte kommt und Kopf hoch: Lieber vorbei- als krankgeschossen. Sollte man jedoch leichte Zweifel haben, den Hund am Anschuss ansetzen. Sicherheitshalber auf dem Schießstand die Schussleistung der Waffe prüfen.

das Stück abends beschossen wurde. Sonst kommen nämlich Marder, Fuchs, Dachs etc. und räumen alles ab, was sie finden. Am nächsten Morgen ist der Anschuss „wie geleckt“, Analyse unmöglich.

Noch etwas zu den Kalibern: Ich bin auch bei Rehwild der Meinung: Viel hilft viel (siehe WuH Heft 6/2006, Seite 46). Es ist für das Nachsuchengespann immer einfacher, wenn eine „dicke“ Pille gezündet wurde, deren Geschoss für Ausschuss und reichlich Schweiß sorgt. Noch wichtiger aber ist es, vor Aufgang der Bockjagd ab und zu auf den Schießstand zu gehen und dort mit seiner Büchse zu üben.

Anfang Mai mucken viele Jäger wie verrückt – das ist jedenfalls meine Erfahrung. Sie neigen dann zu Tiefschüssen. Je wärmer es aber wird, die Vegetation ordentlich wächst, wird viel gekrellt. Klar, der Bock steht im Getreide in der Fahr-gasse oder in der hohen Wiese, und es ist nur die Hälfte oder sogar nur die Rückenlinie zu sehen. „Passt schon irgendwie“, denkt sich der Schütze, der oben auf dem Hochsitz thront, „halte ich eben ein Stück weit runter. Kein Problem.“ Instinktiv aber zieht man dann doch das Gewehr im Schuss hoch, weil ja Getreide oder Wiese das Blatt verdecken, und schon ist der Bock gekrellt.

Jäger, die ihr Rehwild bevorzugt mit der 5,6x52 R oder 5,6x50 R erlegen, soll-

ten von solchen „Aktionen“ erst Recht Abstand halten. Auch wenn sie von oben nur einen halben Meter durch Wiese oder Getreide schießen, kommt beim Bock von dem Geschoss in dem Kaliber nicht viel an. Da kann man sich mit der .30-06, 8x57 oder 9,3x62 etwas mehr zutrauen.

Wer eine Kombinierte hat, die auch mit der Brenneke verlässlich schießt, sollte in ähnlichen Situationen statt des kleinen Rehwildkalibers auf das Flintenlaufgeschoss als Notlösung vertraut werden, wenn der Bock in passender Entfernung steht. Es fliegt langsam, durchschlägt den Wildkörper und entwertet weniger Wildbret, als manche glauben. Außerdem liefert es Schweiß – das A und O für jede Nachsuche. Das soll jetzt aber natürlich kein Freibrief dafür sein, froh und munter durch den Bewuchs zu feuern. Optimal ist es natürlich, wenn das Stück frei und breit steht und die Geschossbahn nicht durch herunterhängende Äste versperrt ist – keine Frage!

Es gibt auf der Jagd nichts Schlimmeres als die Selbstüberschätzung – das gilt für die eigene Schießfertigkeit genauso wie für seinen Hund und die eigene Nachsuchen-Erfahrung. Die falsche Einschätzung des eigenen Könnens, das sollte man sich immer wieder vor Augen halten, geht immer zu Lasten des Wildes. 🍀

SCHWERE KALIBER OHNE LADEHEMMUNGEN.



Abb. zeigt Pathfinder



Abb. zeigt X-TRAIL, Navara, Patrol

DER NISSAN PATHFINDER, X-TRAIL, NAVARA UND PATROL.

Ob Sie sich für den Pathfinder, den X-TRAIL, den Navara oder den Patrol entscheiden – mit einer Zugkraft von bis zu 3,5 t, einer Nutzlast von bis zu 1.122 kg, einer Motorleistung von bis zu 198 kW (269 PS) und über 50-jähriger Off-Road-Erfahrung zählen sie zu den Besten ihrer Klasse. Absolute Volltreffer sind auch die attraktiven Konditionen, mit denen Sie als Gewerbetreibender bei allen teilnehmenden NISSAN Partnern rechnen können. Weitere Infos unter www.nissan-fuhrpark.de oder 0 18 05/65 40 00 (0,12 €/Min.)



SHIFT_business